

sich damit als Gegenstand dieser Heilsgeschichte. Dann werden die Sünden der Vergangenheit aufgezählt — man denke wieder an Ex 34 — und es wird gesagt, der Zorn Gottes laste auf der Welt. Hier würde die literarische Form in ihrer späten Entwicklungsstufe, wie wir sie aus Qumran kennen, fordern, daß Gottes Strafe über die Sünden, die Auswirkung der Bundes-Flüche, beschrieben würde. Aber stattdessen — und darin zeigt sich die christliche Neufassung der alten Form — spricht der Priester nun von Geburt, Leben, Tod und Auferstehung Christi, erhebt dann das Brot und sagt: „Dies ist das Geheimnis des Neuen Bundes.“

Die Kirche ist wie das einstige Israel Gottes Volk. Aber anders als bei Israel findet sich in ihrer Bundesgattung keine Verfluchung mehr; denn Christus ist in die Welt gekommen und hat uns nach Paulus „befreit vom Fluch des Gesetzes“ (Gal 3, 13). Das ist die Tradition des Neuen Bundes, den nicht mehr Moses, sondern Christus gebracht hat.

ZEITBERICHT

**Die Mormonen — Japans Aufstieg — Erneuerung der
katholischen Kirche in Spanien — Ein aufsehenerregender
Freispruch in Frankreich**

Die Mormonen

Als die ersten Mormonen — die Vorhut einer Gemeinschaft von 12 000 Menschen, 30 000 Stück Vieh und 3000 Wagen — am 21. Juli 1847 in das damals noch zu Mexiko gehörende Tal des Großen Salzsees inmitten der Rocky Mountains einzogen, hatten sie die Gewißheit, nach unerhörten Strapazen und vielen Verfolgungen hier, in einer unfruchtbaren, aber vom „Jordan“ durchzogenen Wüste das „Land der Verheißung“ gefunden zu haben, das der „Kirche Christi“ Schutz vor den Nachstellungen der „Heiden“ bieten würde. So lagerten sie denn zu Füßen eines 3600 m hohen Berges, den sie „Berg Nebo“ nannten, nach dem Berg, von dem aus Moses einen Blick ins Land der Verheißung tun durfte. Noch bevor drei Tage später, am 24. Juli 1847, ihr Haupt, der Zimmermann Brigham Young, angekommen war, hatten sie bereits zwei Hektar Land urbar gemacht.

Hier, an den Ufern des „Jordans“, erbauten sie das „neue Jerusalem“, Salt Lake City, das heute nahezu 200 000 Einwohner zählt. Nach Anweisung von Young wurde das Gelände für die Stadt in gleiche Bezirke abgesteckt, aus denen ein heiliger abgegrenzt wurde. Auf diesem wurde ein Tempel errichtet: aus weißem Granit, bewehrt mit sechs Türmen, auf deren höchstem eine Statue des Engels Moroni aufgestellt wurde. Dieser hatte, wie die Mormonen glaubten, 1823 dem Gründer der „Kirche Christi“, Joseph Smith, den Ort geoffenbart, wo die goldenen Platten la-

gen, auf denen in ägyptischer Sprache die älteste Geschichte Amerikas und des Evangeliums in diesem Kontinent eingraviert war. Smith fand, wie er behauptete, diese Platten, fertigte eine Übersetzung an, die er 1830 unter dem Titel „Das Buch Mormon“ herausbrachte.

Salt Lake City wurde die Hauptstadt eines merkwürdigen Staates. Dieser hieß zunächst „Deseret“, eine Verballhornung des lateinischen Wortes „desertum“, Wüste, das aber im Buch Mormon „Honigbiene“ bedeutete. Nachdem das Gebiet der Rocky Mountains 1848 von Mexiko an die Vereinigten Staaten hatte abgetreten werden müssen, bat man sofort um Aufnahme als Bundesstaat in den größeren Staatsverband. Das wurde jedoch, offenbar im Hinblick auf die Unruhen, die in Illinois um die Mormonen und ihre merkwürdigen Sitten (Polygamie) entstanden waren, abgelehnt. Nur als Territorium sollte Deseret oder, wie es bald heißen sollte, Utah zugelassen werden. Nach vielen wiederholten Gesuchen und erst nachdem die Polygamie auch von den Mormonen abgelehnt wurde, konnte Utah 1896 als 45. Bundesstaat in die Vereinigten Staaten eingegliedert werden.

Die Mormonen freilich ließen es sich inzwischen nicht verdrießen. Sie errichteten selbst einen Staat, der durch und durch theokratisch geordnet war. Das Haupt der „Kirche Christi“ besaß zugleich die höchste weltliche Gewalt, wie denn überhaupt das gesamte wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben von der „Kirche Christi“ geregelt wurde. Und überall, wohin die Mormonen kamen — und sie haben von Lake City aus ihre Tätigkeit auch nach Idaho, Nevada, Colorado, Arizona, Californien und Neu-Mexiko ausgedehnt —, wurden ihre weltlichen Gemeinden nach kirchlichen Grundsätzen geregelt.

Der wirtschaftliche Aufstieg war steil. Die Mormonen verwandelten durch ihren unermüdlichen Fleiß das einst unfruchtbare Land um den Salzsee in ein wahres Paradies. Sie waren die ersten in den USA, die in großem Stil neues Land durch künstliche Bewässerung schufen. Mühlen und Gerbereien wurden gebaut, Kohlen- und Erzgruben eröffnet, und ihr Staat, etwa so groß wie England und Schottland zusammen, gewann ein reiches wirtschaftliches Leben.

Die „Kirche Christi“ selbst erhielt von allem den Zehnten und überdies noch freiwillige Gaben, vor allem durch ein Institut, das die Mormonen die „Ordnung Enochs“ nennen. Danach weiht jeder, der daran teilnimmt, seinen Besitz dem Herrn und überträgt der Kirche durch einen Kaufbrief sein Eigentum; er selbst wird zum Verwalter des nun kirchlichen Gutes eingesetzt. Auf diese Weise kam die „Kirche Christi“ zu riesigem Vermögen. Sie besitzt ungeheure Ländereien, Hotels, Banken, Versicherungsgesellschaften, eine Tageszeitung, „Desert News“, und eine Rundfunkstation. Sie ist überdies an einem großen Handelsunternehmen beteiligt, an der Zion's Cooperative Mercantile Institution.

Die Lehre der Mormonen ist in 13 Glaubensartikeln zusammengefaßt, die am 1. März 1841 angenommen wurden, von denen wir jedoch nur den ersten zitieren wollen: „Wir glauben an Gott, den Ewigen Vater, und an Seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist.“ Was hier als ganz christlich erscheint, hat jedoch bei näherem Zusehen mit dem christlichen Glauben nichts mehr gemein. Denn der „Vater“ ist nach Ansicht der Mormonen ein körperliches Wesen; „ein unkörperliches Wesen ist ein Widerspruch in sich“. Deswegen ist er von begrenzter Ausdehnung im Raum. Und darum kann er nicht allgegenwärtig sein. „Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen.“ Dieser Gott unterliegt ebenso wie der Mensch dem Fortschritt; er hat sich zu dem entwickelt, was er heute ist, und es besteht kein Hindernis, daß nicht auch einst der Mensch durch seinen Fortschritt jenen Zustand erreicht, in dem sich Gott heute befindet. Die drei „göttlichen“ Personen bilden keine wesenhafte Einheit, wie es nach dem christlichen Glauben der Fall ist. „Vater, Sohn und Heiliger Geist sind in Person und Gestalt ebenso getrennt wie irgend drei Personen im Zustand der Sterblichkeit;

aber ihre Einheit in Absicht und Wirken ist derart, daß ihre Verordnungen eins sind. Selbst in ihrem körperlichen Aussehen sind Vater und Sohn einander gleich.“ Nach diesem kurzen Hinweis, der im Grund schon alles besagt, sparen wir uns die Schilderung des Götterolymps nach der Lehre der Mormonen, und ebenso erübrigt es sich, auf die restlichen 12 Glaubensartikel einzugehen.

Ganz allgemein kann man sagen, daß die Lehre der Mormonen ein typisches Erzeugnis des Fortschrittsglaubens des 19. Jahrhunderts ist. Damit hat sie zweifellos viele menschliche Kräfte entbunden: die Mormonen selbst sind tüchtige und selbstlose Menschen. Fleiß und Opfersinn zeichnen sie aus. Darüber darf man jedoch nicht vergessen, daß ihr Glaubensbekenntnis mit dem christlichen nur noch gemeinsame Namen und Worte hat, keinen gemeinsamen Inhalt.

Bedeutender aber ist die Tatsache, auf die Peter Meinhold in einem Artikel des *Saeculum* (5 [1954] 65 ff.) hingewiesen hat. Im Buch Mormon finden sich die Anfänge des amerikanischen Geschichtsbewußtseins: das Christentum in Amerika ist nicht von Europa übernommen, sondern der Auferstandene hat in Amerika selbst eine Kirche gegründet. Diese ging zwar durch die Schlechtigkeit der Menschen völlig unter, mehr als dies in Europa der Fall war. Aber dafür wurde einem „ungelehrten Manne“ das in Amerika verborgene Evangelium wieder geoffenbart. Und wenn es in der Schrift heißt, daß das Heil von den Juden komme, dann gilt dies in um so stärkerem Grad vom neuen Israel Gottes, das Gott sich in Amerika zugesellt hat. Die „Kirche Christi“ kann nur von Amerika aus erneuert und wiederhergestellt werden.

Dieser Anspruch ist ungeheuer; er gibt vielen Mormonen die Kraft, selbstlos und auf eigene Kosten in die weite Welt zu ziehen und für ihre Lehre zu werben. Neuerdings scheinen sie auch in Deutschland intensiv zu arbeiten.

Man kann nur hoffen, daß ein solcher Messianismus innerhalb der engen Grenzen der Sekte bleibt. Denn nichts könnte für die Welt verhängnisvoller werden, als wenn auf den östlichen Messianismus ein westlicher träfe. So not uns gelebtes Christentum tut, so wenig ist uns mit einem Sektierertum gedient, das zudem nur noch dem Namen nach christlich ist.

Japans Aufstieg

Von 1946—1960 betrug die wirtschaftliche Zuwachsrate in Japan jährlich mehr als 9%. Diese Steigerung ist vor allem den großen Investitionen zu danken, die in manchen Jahren mehr als 30% des Bruttosozialprodukts ausmachten. Finanziert wurden sie zum großen Teil durch eigene Leistungen der Betriebe und durch Bankkredite. Aufschlußreich für die Aufbringung der Finanzierungsmittel ist eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1957. Danach kamen 30% des Geldes aus dem Eigenkapital der Unternehmen, 11% erhielt man vom Kapitalmarkt, 5% stammen aus öffentlichen Mitteln und 54% betrug der Anteil der Bankkredite. (Vor dem Krieg nahmen noch die Eigenleistungen der Betriebe die erste Stelle ein.)

Freilich hätte man wohl kaum so ungeheuer investiert, wenn sich Japan nicht in einer gewissen Notlage befunden hätte. Seit 1955 muß es jährlich 1,2 Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß eingliedern, für die nächsten Jahre werden es sogar 1,5 Millionen sein, und erst von 1965 ab wird diese Zahl infolge der Geburtenbeschränkung abnehmen. Nur eine intensive Industrialisierung konnte den Druck einer Bevölkerung auffangen, die keine Möglichkeit mehr hatte, in die Übersee auszuwandern. Aber diese Notwendigkeit wurde vom japanischen Volk auch innerlich bejaht. Es wollte eine der führenden Industrienationen der Welt werden.